

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer Sonn- und Festtagen.
Im Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark,
Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark.
Trage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Abonnementspreis für Berlin
wöchentlich 25 Pf. Einzelne
(Eingetragen im VIII. Nach-
trage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3gespaltene Beiteile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

Berliner Volksblatt

frei ins Haus kostet dasselbe 1 Mark, Bestellungen
wenn von sämtlichen Zeitungsbedeutern, sowie in der
Expedition, Zimmerstraße 44, angenommen.

Für Auserhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements
für die Monate August und September gegen Zahlung
von 2 Mark entgegen.

Den neuen Abonnenten wird der bisher erschienene
Theil des fesselnden und interessanten Romans

„Das Kind des Proletariats“

aus der Feder von U. Rosen — soweit der Vorrath reicht
— gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung in der Expedi-
tion Zimmerstraße 44 gratis verabfolgt.

Das neue belgische Ministerium

richtet sich strotz an der Arbeit, die sogenannten „liberalen
Reformgesellschaften“ fortzuschaffen und an ihre Stelle „libe-
ralen Errungenschaften“ zu setzen.

Die erste That des Ministeriums war die Wieder-
herstellung der Gesandtschaft beim päpst-
lichen Stuhl und die dazu notwendige Forderung der
Genehmigung von der Kammer, welche diese auch unter-
zeichnete.

Die zweite That des Ministeriums ist ein Gesetzent-
wurf, die Branntweinsteuer um 5 Millionen zu
erhöhen.

Die dritte entscheidende That ist aber ein Unter-
richtsgesetzentwurf, nach welchem die Schule voll-
ständig dem Pfaffenenthum überantwortet wird.

Man sieht, das neue Ministerium strengt sich an, der
liberalen Majorität der Kammer vollauf Beschäftigung zu
geben, das Land in ihrer Weise zu reorganisieren.

Die Schwärmen wahrlich nicht für das verlorne libe-
rale Ministerium in Belgien. Dasselbe hatte den Bourgeois
gegründet in einer Weise in der Regierung zum Ausdruck
gebracht, wie das höchstens in Frankreich unter Louis Philipp
geschah war.

Die Arbeiterklasse war ganz besonders
die Konstitutionen gebrauchten wollte, so beorderte das
liberale Ministerium sofort Militär, welches dem „bedrohten“
Kapitalismus zu Hilfe eilen mußte.

Aber in Bezug auf das Schulwesen hat das liberale
Ministerium doch etwas Gutes geschaffen, besonders dadurch,
daß es die Aufsicht der Geistlichkeit über die Volksschulen
beschränkt und der Staatsgewalt ihr Recht angedeihen ließ.

Die Angelegenheiten überträgt der neue Ministerial-Gesetzentwurf
der Pastoral über alle die erste Violine. Er hat den denkbar
größten Einfluß in den Familien und besonders bei den
Frauen. Da nun in Belgien ebenso wie in Frankreich die
Frauen eine größere Rolle in inneren und äußeren Familien-
angelegenheiten spielen, als in den Ländern germanischer
Völkerrasse, so wächst dadurch auch wiederum die Macht der
Geistlichkeit.

Die bisherigen privaten Merkmalen sogen. „freien
Schulen“ treten nach dem neuen Entwurf in die völligen
Rechte der Kommunalbehörden ein. Jede Kommune ist ver-
pflichtet, eine Kommunalsschule einzurichten, kann aber auch
von den bestehenden „freien Schulen“ dazu designiren.

Die Unterrichtsgegenstände sollen sein: Lesen, Schreiben,
Rechnen, die Elemente der französischen, der flam-
mischen oder deutschen Sprache, Geschichte und
Geographie Belgiens; für die Knaben Turnunterricht, für
die Mädchen Näherunterricht. — Vom bisherigen Lehrplan
sind gestrichen: Die Kenntniß geometrischer Formen,
die Elemente der Naturwissenschaften, und Gesang.

Die Moral ist die Aufsicht des Staates ausgeschlossen;
weil der Unterrichtsgegenstand ist fakultativ. Die Gemeinden
sollen ihn aber als Hauptgegenstand des Unterrichts
empfehlen. Und daß sie das überall thun werden, dafür
sorgt man nur die Geistlichkeit zu ertheilen berufen ist.

Wie aber außer dem Ueberwachen des Religionsunter-
richts, dieses erste Fortschrittsmoment der Erziehung,
was daraus hervorgeht, daß man die Naturwissen-
schaften, dieses erste Fortschrittsmoment der Erziehung,
ausgeschlossen hat. Die Naturkunde ist der schlimmste Feind

des Pfaffenenthums und der Orthodoxie; die Naturkunde wirft
den ganzen Wust mittelalterlichen Aberg-
glaubens, der doch die Hauptstütze aller kirchlichen Ortho-
doxie ist, über den Haufen und mit ihm auch den Auto-
ritätsglauben, der bis jetzt das Leben der Pfaffen so ge-
dehlich macht. Deshalb muß dieser Feind ferngehalten
werden von den Schulen und mit ihm sein Better, die all-
gemeine Geographie, die da lehrt, daß außerhalb des Bel-
gischen Landes auch noch Menschen wohnen, die ganz ab-
sonderliche Ansichten haben über das Treiben der gegenwär-
tigen Nachhader in Belgien und über deren getreue schwarz-
läppige Helfershelfer.

Wir deuteten schon an, daß der Klerus in allen klei-
neren Städten, Dörfern und Gemeinden hauptsächlich der
Herrscher ist; deshalb ist es selbstverständlich, daß durch das
neue Gesetz die Heranbildung der Bevölkerung im kirchlichen
Sinne gesichert ist und der Einfluß der Geistlichkeit noch
mehr gesteigert wird.

Die Schullehrer selbst sollen auch nach dem neuen Ge-
setz bescheiden honorirt werden, circa 1200 Mark im Durch-
schnitt Jahresgehalt, damit sie der oppositionelle Hafer nicht
stechen soll und sie demüthige Diener der allverehrten Geist-
lichkeit bleiben.

Um den größeren Städten die Flügel etwas zu stutzen,
ist die Zahl der Gymnasien von 25 auf 20 herabgesetzt und
die Mittelschulen sind gleichfalls in ihrer Zahl beschränkt
worden.

Man sieht hieraus den Einfluß, den das neue Mini-
sterium auf die Bildung der Bevölkerung ausüben will und
leider auch für längere Zeit ausüben wird — ja so lange,
bis die Liberalen, ihre eigene Ohnmacht einsehend, ihren
Bourgeoischarakter mehr abstreifen, dem Arbeiterstande
Belgiens weitgehende Konzessionen machen und durch Hilfe
dieselben die dunklen Wälder, die über dem sonst so schönen
Landes hängen, verschleichen.

Dann würde die schwarze Uebergangsperiode unserer
Nachbarlande nur zum Segen gereicht haben.

Politische Uebersicht.

Die Gesellschaft für die deutsche Kolonisation geht auf
Bauernfang aus. Der Ausschuss derselben hat an die
„Freunde und Förderer des Kolonisationsgedankens“ ein Schrei-
ben gerichtet, in welchem mitgeteilt wird, daß ein Gründers-
konförium in Südafrika größere Länderstrecken ankaufen
wolle und Antheilsscheine von a 5000 Mark offerire. Dies „pa-
triotische Unternehmen“ ist unterzeichnet von einem Grafen und
zwei Doktoren. Wer Geld übrig hat, um es auf die Straße
werfen zu können, möge sich an dem „patriotischen Unterneh-
men“ betheiligen, wer aber glaubt, durch einen derartigen An-
theil Gewinn zu erzielen, der sei hiermit eindringlich gewarnt.
Aber auch allen wirklichen Patrioten, welche 5000 Mark auf
dem Altar des Vaterlandes opfern wollen, ist viel bessere Ge-
legenheit geboten, die Summen im Lande selbst zu verwerthen.
Wenngleich wir nicht sonderlich erbaud sind über die Arbeiter-
kolonien in Deutschland, wie Wilhelmshafen, Senda u. s. w.,
weil der pietistische Geist in denselben eine große Rolle spielt,
so thut aber doch jeder vernünftige Patriot viel besser daran,
diesen das Geld zuzuwenden, als es in Südafrika zu ver-
schleudern.

Die Vorarbeiten zur Verstaatlichung des Feuer-
versicherungswesens scheinen im Gange zu sein. Von der
statistischen Korrespondenz“ werden folgende Daten veröffent-
licht: „Seit dem Herbst 1880 sind die Orts-Polizeibehörden in
Preußen verpflichtet, über jeden Brandfall, welcher in ihrem
Bezirk vorgekommen ist, vierteljährlich durch Ausfüllung einer
Zählkarte theils direkt, theils durch Vermittelung der Kreis-
(Amts-, Oberamts-) Behörden an das königl. statistische Bureau
zu berichten, welchem die Prüfung und statistische Verarbeitung
des Urmaterials obliegt. Nachdem nun die Zählarten für das
Jahr 1883 hier eingegangen und einer ersten vorläufigen Zu-
sammenstellung unterzogen sind, ergiebt sich leider, daß 1883
im Gesamtstaate bei weitem mehr Schadenbrände als in den
beiden Vorjahren ausgebrochen sind, und zwar beträgt die
Differenz gegen 1881 10% und gegen 1882 sogar 19% pSt.
Die Zunahme war überdies ziemlich allgemein; denn von den
36 Verwaltungsbezirken des Staates erreichten 24 eine größere
Brandzahl als in jedem der beiden Vorjahre, unter ihnen alle
Bezirke der Provinzen Brandenburg (nebst Berlin), Sachsen,
Schleswig-Holstein, Westfalen, Hessen-Nassau und Hohenzollern.
Die 12 übrigen Bezirke wurden weniger oft als im Jahre 1881
betroffen und in Gumbinnen, Posen, Lappeln und Städte
lanten sogar noch weniger Brände als im Jahre 1882 vor.
Erst die endgültige Ausarbeitung des Materials wird jedoch
ein Urtheil darüber ermöglichen, ob auch der wirklich verur-
sachte Schaden ähnlich gestiegen ist.“ Dagegen hat bei der
Vermehrung der Zahl der Brände doch die Ausbreitung der
einzelnen und die Schäden merklich abgenommen, woraus sich
als tröstliche Erfahrung ergiebt, daß die Lösungsanstalten
wirksamer geworden sind. Von je 1000 Bränden wurden im
letzten Jahre 1207 oder nach Abrechnung von Berlin 1231
Besitzungen beschädigt, gegen 1213 bzw. 1229 im Vorjahre.
Wie man sieht, sind die Aufnahmen des statistischen Amtes
sehr eingehend, und warum? Man hat eben etwas im Sinne,
und das ist die Verstaatlichung des Versicherungswesens.

Zum Kapitel „Erfolge der Schnitz-Deutschen Selbst-
hilfe“, ist folgende Nachricht, welche die „Volks-Ztg.“ aus
Hagen bringt sehr instruktiv: „Die Mitglieder der Volksbank

erhielten vom Vorstande der Genossenschaft nachstehendes Bir-
kular:

Nachdem der Konkurs der Volksbank laut Bekanntmachung
des königlichen Amtsgerichts hier selbst aufgehoben ist, hat der
Vorstand eine Berechnung angefertigt, aus welcher sich ergiebt,
daß Sie als Genossenschaftler der Volksbank zur Befriedigung
der Gläubiger wegen der im Konkurs erlittenen Ausfälle den
Betrag von 652 Mark beizutragen haben. Die Zahlung dieser
Summe haben Sie bis zum 5. August cr. an den Herrn Carl
Fischer „zum Weidenbusch“ hier zu leisten. Wird die Zahlung
des Beitrages verweigert oder verzögert, so wird der Vertei-
lungsplan von dem Konkursgericht für vollstreckbar erklärt und
erfolgt die Einziehung im Zwangswege durch den Gerichts-
vollzieher. Verteilungsplan: 250 Genossenschaftler haben auf-
zubringen ein Defizit von rund 163 000 M., also pro Kopf
652 M.“

In Frankreich ist nunmehr das Ehescheidungs-gesetz im
„Journal officiel“ veröffentlicht worden; das wird das Signal
zur Anstrengung mehrerer tausend Prozesse werden, deren An-
drang die Gerichte in größte Verlegenheit setzen wird. — Die
Regierung will den Beschluß des Pariser Stadtraths, die
Reichssteuer für Wohnungen über 400 Francs auf
16 Prozent zu erhöhen, annulliren. — In Lyon begann der
Betrugprozess gegen die Verwaltungsräthe der Banque
de Lyon et Loire. Der Hauptgründer, Ex-Unterstaats-
sekretär Savary, ist flüchtig; von den übrigen Angeklagten
wurden zwei, Zveinicki und Bellanton, am Schlusse des ersten
Verhandlungstages verhaftet. Die Anklage lautet auf schwindel-
haftes Hinauftreiben des eigenen Aktienkurses, Vertheilung
fiktiver Dividenden und Bilanzfälschung.

Zwischen Spanien und England ist ein Streitfall ent-
standen, der allerdings kaum eine ernste politische Tragweite
erlangen dürfte. Ein spanisches Kanonenboot, der „Almandarez“,
hat in den kubanischen Gewässern auf ein englisches Schiff,
den „Gottfried“, gefeuert, dasselbe geentert, durchsucht und die
Mannschaft schlimm behandelt. Der Kapitän der „Almandarez“
erklärt, das Schiff deshalb einer Durchsuchung unterzogen zu
haben, weil er argwöhnte, daß es Dynamit für die kuba-
nischen Insurgenten bei sich hätte. Er fügte hinzu,
daß die Durchsuchung auf Befehl des Generalkapitäns von
Kuba vorgenommen worden sei.

Wie wichtig für Belgien die Schulfrage ist, mag die
eine Thatsache bekunden, daß von den 1883 ausgehenden
11 678 Rekruten nur 415 (!) eine vollständige Elementarschul-
bildung besaßen; 1758 konnten nicht schreiben; 81 pSt. der
wallonischen und 72 pSt. der flandrischen Rekruten konnten
lesen, 4 pSt. der ersteren und 5 pSt. der letzteren hatten nie-
mals die Schule besucht. Und noch viel schlimmer steht es mit
der Bildung des weiblichen Geschlechts. Das liberale Mini-
sterium sucht selbstverständlich, die allgemeine Unwissenheit nicht
zu beseitigen, sondern die Möglichkeit für den einzelnen sich
Bildung anzueignen noch zu verringern. Bezeichnend hierfür
sind folgende Erklärungen des Ministers Jacobs in der Ses-
sion für das Schulwesen: „Die Kommunen haben fortan, ohne
der Zustimmung der Regierung zu bedürfen, das Recht, den
adoptirten kirchlichen Schulen die staatlichen Schulgebäude zu
überweisen, die Gehälter der Lehrer herunterzusetzen, und die
Fortbildungsschulen gänzlich aufzuheben. Der Staat giebt zu
geboten keinen Zuschuß mehr, das Ministerium ist entschlossen,
den Zuschuß zum Elementar-Unterricht sehr erheblich zu reduzi-
ren. Reichen die von der Kommune aufgetragenen Mittel zu-
sammen mit den Zuschüssen der Provinz und des Staates zur
Erhaltung einer Schule nicht aus, so kann dieselbe eingehen.“

Je näher in Rumänien der Zeitpunkt rückt, in welchem
die gesetzgebenden Körperschaften aufgelöst und der Termin
für die Neuwahlen festgesetzt werden muß, um so höher steigen
die Wogen des Parteikampfes. Nicht weniger als
zehn neue oppositionelle Blätter haben innerhalb
der letzten vier Wochen in Bukarest allein das Licht der
Welt erblickt. Die Sprache, die sie reden, ist ein und dieselbe,
die Sprache der Auslieferung gegen das bestehende Regierungss-
ystem, gegen den König und die Dynastie.

Agrarmorde kommen nicht allein in Irland sondern
auch in Rumänien vor, nur ist der Grund hier ein anderer
als dort. In Moldavi hat jüngst ein Bäcker seinen Guts-
herren erschlagen, aber nur um sich für die zahllosen Ver-
drückungen zu rächen, gegen welche er machtlos war. Denn
für den Armen giebt es in Rumänien keine Justiz; bei vor-
kommenden Streitfragen muß er dem Reichen gegenüber fast
immer den Kürzeren ziehen. Aus Verzweiflung darüber, daß
ihm sein gutes Recht nicht wird, greift dann der Bauer zur
Waffe und rächt sich an seinem Gegner, indem er ihn aus der
Welt schafft. Wenn die Regierung nicht bald geeignete Maß-
regeln ergreift, um die Rechte der bäuerlichen Bevölkerung zu
schützen, so wird das Nordwesten auf dem flachen Lande in be-
denklicher Weise überhandnehmen.

Daß selbst die amerikanische Union, dieses Musterland
der schrankenlosen Konkurrenz, nicht umhin kann, den ein-
heimischen Arbeiter gegen den viel billiger arbeitenden, aber
auch heimathlosen importirten Chinesen zu schützen, beweist die
vor längerer Zeit bereits angenommene Bill, welche die Einfuhr
von Kulis nach Kalifornien verbietet. Soeben ist nun ein
Anwendement zu jenem Gesetze vom Kongreß angenommen und
vom Präsidenten unterzeichnet worden, welche mit hohen
Strafen die zahlreichen Umgehungen belegt, welche die schlaue
Kulihändler erfunden hatten. Während Einleitung und § 1
des Hauptgesetzes bestätigt sind, ist § 2 dahin amendirt, daß
selbst der Versuch eines Schiffskapitäns, Chinesen in den Ver-
staaten zu landen, als ebenso schweres Vergehen aufgefaßt
wird, als die tatsächliche Ausführung der Absicht. § 3 ertheilt
folgenden Zusatz: „Hiermit wird verordnet, daß alle chinesischen
Arbeiter (denen der Eintritt in die Ver. Staaten untersagt ist),

die auf solchen Schiffen aus China gebracht werden, nur dann an's Land gehen dürfen, wenn es unumgänglich notwendig ist. Doch müssen sie mit dem Schiffe beim Verlassen des Hafens wieder abfahren. Eine Strafe von 1000 Dollars, oder Einsperrung auf 1 Jahr oder Beides steht auf Verlegung des Befehles. Durch diese Bestimmungen wird vielen Mißbräuchen, die sich eingeschlichen, Einhalt gethan, und die Einschmuggelung der Kulis bedeutend erschwert.

Brasilien bereitet ein neues Sklavengesetz vor. Nach dem vom Ministerrathe eingebrachten Entwurfe sollen alle 60-jährigen Sklaven freigelassen und neue Sklaveregister mit Rücksicht auf das Alter und die Körperkräfte der Sklaven eingeführt werden, auch wegen Beschaffung von Arbeit für die Freigelassenen sind organisatorische Bestimmungen vorgesehen. Auf die organisatorischen Bestimmungen kann man neugierig sein; freigelassen werden die 60-jährigen Sklaven wohl nur aus dem Grunde, weil sie ihrem Besitzer dann nicht mehr soviel verdienen, als ihre Unterhaltungskosten betragen. Wie sie als freie Arbeiter sich dann selber den Lebensunterhalt beschaffen sollen, ist nicht abzusehen.

Lokales.

—cr. **Noch einmal die rothen Rüben.** „Stolz lieb' ich den Spanier“ — und stolz sind sie auch, unsere Berliner Dienstleute. Sie sehen mit souveräner Verachtung auf jede Konkurrenz herab — „uns kann Keiner“ — so liest man auf ihren weitergebräunten Gesichtern, sie sind nicht bange vor der Zukunft, bilden sie doch mit gerechtem Stolz auf ein Bestehen von einem Viertelhundert zurück. Wer will ihnen etwas thun? Etwa die Berliner Packetfabrik-Aktien-Gesellschaft oder diejenigen Leute, welche dieses Institut in der Öffentlichkeit vertreten? „Bange machen gilt nicht“, so denkt der Dienstmann, wenn er die bunten Wagen sieht, wie sie mit stolzem Gepränge durch die Straßen ziehen, und mögen die Herren von der Packet-Gesellschaft noch so hochmüthig auf die Männer in der blauen Blouse herabsehen, — vorläufig können sie noch nicht auf eine Thätigkeit von 25 Jahren zurückblicken und ob die Packetfabrik-Aktien-Gesellschaft jemals hier in Berlin ein Jubiläum feiern wird, das kann vorläufig immerhin noch bezweifelt werden. Allerdings in gewissen Kreisen scheinen sich die Dienstleute keiner besonderen Sympathien zu erfreuen, denn der „Berl. Börsen-Courier“, der sich zum Vertreter der Interessen der „Berl. Packetfabrik-Gesellschaft“, aufwirft, nimmt unsere Dienstleute in einer Weise mit, die in der That von einer ausgezeichneten Kenntniss der Berliner Verhältnisse zeugt. Man höre es selbst, das edle Organ, das höchstwahrscheinlich nur die Interessen seiner Insurgenten vertritt. Ein sehr beträchtlicher Prozentsatz dieser Leute, nämlich der Dienstleute, war schließlich auf das Niveau der uniformirten Gendarmen herabgesunken, und man suchte sie weit häufiger in der ihrer „Ede“ benachbarten Destillation als an ihrem Standorte. Nüchtern fand man sie vielleicht Morgens vor 11 Uhr, aber auch nicht immer, und auf Zuverlässigkeit konnten sie schon lange keinen Anspruch machen.“ Also das ist die Ansicht des „Berl. Börsen-Courier“ von einer großen Anzahl sehr ehrenwerther Leute, die im Schutze ihres Angehichts ihr Brod verdienen müssen. Weist der „Berl. Börsen-Courier“ nicht, daß ein großer Theil der Berliner Dienstleute verheirathet ist, daß sie mit schweren Sorgen zu kämpfen haben, um ehrlich mit Weib und Kind durch die Welt kommen zu können? Wir begreifen die Entrüstung sehr wohl, die sich unter den Dienstleuten in Folge dieses Schmähtitels verbreitet hat. Wenn sie auch von der Clique des „Börsen-Courier“ und seiner Hinterleute als uniformirte Gendarmen hingestellt werden, so wissen wir doch, daß selbst ein uniformirter Gendarm mehr auf seine persönliche Ehre hält, wie gewisse andere Leute, daß selbst ein persönlicher Dienstmann sich wenigstens nicht ungestraft — ohreigen läßt. Die Dienstleute mögen im Centrum der Stadt vielleicht die Wirkungen der Packetfabrikgesellschaft namentlich in der Konfektionsbranche etwas empfinden, in ihrer wirklichen Existenz vermag sie die Packetfabrik-Gesellschaft absolut nicht zu bedrohen. In eingedeckten Kreisen hält man sogar das ganze Institut für ein todgeborenes Kind, und wir glauben es noch mit sämmtlichen Berliner Dienstleuten zu erleben, daß alle rothen Rüben mit einem schweren Trauerflor behangen, dem letzten Wagen der Packetfabrikgesellschaft das Geleit zu seiner letzten Fahrt geben werden, — zur Fahrt auf die Auktion. Und wenn dann vielleicht die Dienstleute sich in einer Destillation zusammensuchen und ein Glas

trinken auf ihr eigenes ferneres Bestehen und Gedeihen, so wird ihnen das gewiß kein Mensch übel nehmen. Es sind schon mehrere derartige Gesellschaften hier in Berlin den Weg alles Fleisches gegangen, der Berliner Dienstmann in seiner Fähigkeit hat sie überdauert und überlebt, und er hat auch jetzt noch lange keinen Grund, seine rothe Müze vor den buntschickigen Wagen der Gesellschaft zu verstecken.

N. Eine Pferdeisenbahn nach Reinickendorf, die schon seit Jahren geplant war, ohne ihrem Ziele auch nur einen Schritt näher zu rücken, dürfte, wie uns von informirter Seite geschrieben wird, in nächster Zeit doch zur Ausführung gelangen. Von Seiten des Amtsvorstehers, Herrn Wille, sind nämlich mit den zuständigen Behörden neuerdings Verhandlungen angeknüpft worden und soll demselben an maßgebender Stelle Entgegenkommen gezeigt worden sein, was darauf schließen läßt, daß den berechtigten Wünschen der Einwohnerschaft unseres Nachbarortes Reinickendorf nunmehr endlich Rechnung getragen werden wird. Die Wünsche der Einwohnerschaft müssen als berechtigte bezeichnet werden, umso mehr, als fast sämmtliche Ortschaften mit bedeutend geringerer Einwohnerzahl — es kommen hier etwa 4500 Seelen in Frage — sich günstigerer Verbindungen nach der Residenz zu erfreuen haben, ohne Rücksicht auf ihre Entfernung.

2. Die Arbeiten auf dem Schloßplatz nähern sich ihrem Ende. Nur noch eine kleine Stelle ist mit Koppsteinen auszufüllen und ebenso ist der große Inselferrassament auf die Ausfüllung mit Mosaiksteinen fertiggestellt. Alsdann erfolgt noch die Verdrichtung der Fugen auf dem Wiener Pflaster mit Theer und Kies. Bei aller Schönheit des Places in seinem jetzigen neuen Zustande wird doch das Fehlen jedes gärtnerischen Schmuckes sehr empfunden.

N. Eine neue Stadtbahn-Station soll, wenn sich bis zum 1. Oktober die baulichen Arbeiten beschaffen lassen, zwischen Bellevue und dem Zoologischen Garten zu diesem Termin eröffnet werden. An der Charlottenburger Chaussee werden bereits große Bogen angebahnt, die zur Tragung des Stations-Gebäudes bestimmt sind. Die neue Station wird den Namen „Bahnhof Thiergarten-Hof“ führen.

—br. **Eine schwerere Verwundung des Asphalt-pflasters,** als wir sie gestern von einem Kollfuhmann ausprechen hörten, dem in der Leipzigerstraße ein Pferd gestürzt war, ist wohl kaum noch den Lippen eines Menschen entflohen. „Der Teibel“, so wetterte der biedere Koffelkeller, „hat das neunundneunzigmal verfl. . . Asphaltpflaster selber erfunden. Wenn's doch die Hölle verbrennen und die verd. . . Asphaltfrigen die Cholera holen möchte.“

*** Neue Wasserleitung.** Die Bohrungen, welche die Direktion der Berliner Wasserwerke am Fuße der Müggelberge anstellen läßt, um neue Quellen für die Wasserversorgung Berlins zu gewinnen, werden an drei verschiedenen Stellen des dort belegenen Köpenicker Stadtfestes vorgenommen: zwei dieser Stellen liegen auf der Grünauer, die dritte auf der Friedrichshagener Seite. An allen drei Orten sind Lokomobilen aufgestellt, die Tag und Nacht arbeiten. Die achtzigfüßen Bohren, die in Anwendung kommen, werden 20 Meter tief in das Erdreich eingelassen und nach je einem Meter Bohrung wird eine Probe des jeweiligen Bodens einer Untersuchung unterworfen; ebenso wird das zu Tage geförderte Wasser in Zwischenräumen von je 6 Stunden chemisch analysirt. Aus den vollendeten Bohrlochern soll das Wasser mit Mächtigkeit fließen.

N. In Betreff des Hauseinsurzes in Reinickendorf, hören wir, daß Seitens des Bau-Inspektors der stehengebliebene Theil so baufähig befunden worden ist, daß auch dieser eingegriffen werden und der ganze Bau von Neuem aufgeführt werden muß.

be. Der Nachbar mit dem Klappenhorn. Seit einiger Zeit wurden die Anwohner der K.-Straße häufig mächtlicher Weise durch eine ganz schauerhafte Hornmusik aus dem Schlafe gerüttelt. Mergelich hierüber forschte man nach und siehe da, Nachbar K., ein ehrlicher Schuhmachermeister, entpuppte sich als der Künstler auf dem Klappenhorn: „er konnt' es zwar nicht richtig blasen, doch blus er es wenigstens einigermaßen“, wie es in dem bekannten schönen Liede der „Flieg. Bl.“ heißt. Von einer Deputation der über die nächtliche Aufstörung aufgedachten Nachbarn ob seines musikalischen Thuns zur Rede gestellt und gefragt, weshalb er denn eigentlich blase, erklärte Meister K. treuherzig: „N' blase ja man bloß meiner Frau wat zur Veruhigung vor, wenn ich mir mal mit' Jubaschkommen 'n Bischen verspätet habe.“ Die Nachbarn sahen sich nach dieser Erklärung verständnißvoll lächelnd an und zogen

wieder ab, nicht ohne Herrn K. noch die gnädige Erlaubniß ertheilt zu haben, ruhig weiter zu blasen, aber so, daß nicht alle Leute aus dem Schlafe geweckt würden. Sie alle mochten wohl wissen, daß nur starke Veruhigungsmittel eine niedererschlagende Wirkung auf den Redefluß der Frau K. auszuüben vermögen.

x. Von einem Augenzeugen geht uns die Mittheilung zu, daß gestern Morgen 7 Uhr abermals ein Gerüst, auf welchem 2 Maurer mit Abputzen der Fassade beschäftigt waren, auf dem Neubau, Chausseestraße 30, von der vierten Etage auf den Erdboden dicht vor einem daherkommenden Pferdebahnen niederfiel. Der eine Maurer besaß noch die Geistesgegenwart, sich an dem Gesimse festzubalanciren, bis er durch seine Kollegen aus der schwindelnden Höhe herabgeholt wurde, während der zweite glücklich noch die Fensterbrüstung erreichen konnte.

Auffsehen erregte vorgestern Abend gegen 8 Uhr in der Leipzigerstraße, Ecke der Jerusalemstraße, die durch zwei Civilpersonen erfolgte Festnahme eines etwa 16-jährigen jungen Mannes. Wie wir erfahren, handelte es sich hier um einen Lehrling, der vor einigen Tagen seinem Meister entlaufen war, und den zufällig zwei mit den Verhältnissen bekannte Freunde des Meisters an der gedachten Straßenecke trafen. Nachdem der daselbst postirte Schutzmann sich als inkompetent zur Einschreitung erklärt hatte, nahmen die beiden Personen den Arbeiter in die Mitte und führten ihn so unter starker Bedeckung von Passanten seinem im Süden wohnenden Meister zu. In diesem Falle hatte der Schutzmann entschieden Recht, und es bleibt noch sehr dahingestellt, ob die beiden „Freunde“ des Meisters dazu befugt waren, den jungen Menschen auf der Straße zu „sitzen“. Selbst wenn der Lehrling widerrechtlich die Stellung bei seinem Lehrmeister verlassen hatte, so geht doch mehr als eine gemöhnliche Dreistigkeit dazu, wenn ganz unbelästigte Leute sich einen derartigen Eingriff in die persönlichen Rechte eines jeden Menschen erlauben. Wir sind ganz gewiß nicht dafür, daß Lehrlinge so ohne Weiteres aus der Lehre laufen, aber sie bleiben immer noch Menschen, die deswegen noch lange nicht vogelfrei sind. Wenn die „Bedeckung“ der Passanten wirklich eine so enorme war, wie sie der Berichtserstatter schildert, so hätte der Schutzmann ganz gut hiergegen einschreiten können.

Als vermißt ist die am 16. Mai 1866 in Berlin geborene Tochter der in der Philippstraße 4 wohnenden Wittwe U. bei der Polizei gemeldet. Das 18-jährige Mädchen hat am 15. d. Mts. gegen den Willen der Mutter aus deren Wohnung entfernt und ist seitdem nach dort nicht wieder zurückgekehrt. Sie ist von unterlegter, mittlerer Statur, blondes, krauses Haar, blaue Augen und war bekleidet mit braunem Regenmantel, braunfarbtem Kleid, schwarzem Hut mit blauem Sammetband und trug Lederschuhe.

Ein gefährlicher „Anreißer“. Ein Auslauf entfaltete gestern Vormittag vor einem Kleiderladen unter dem Mühlendamm. Der betreffende Verkäufer hatte einen vorübergehenden Arbeiter mit Gewalt in den Laden gezogen, um ihm Kleiderstücke anzuzeigen. Der Arbeiter verbat sich dies sehr energisch, wobei es zu derartigen Auseinandersetzungen kam, daß sich eine große Menge vorübergehender Passanten ansammelte und die Polizei einschreiten mußte. Bei Feststellung des Thatbestandes behauptete der Kleiderhändler, daß der Arbeiter einen an dem Ladensfenster hängenden Rock entwendet wollte“ (!) und suchte dies durch einen dabeistehenden Zeugen zu beweisen. Letzterer konstatierte, daß er nicht allein nichts gesehen, sondern soeben erst dazu gekommen sei, um zu sehen, was passirt ist. Diese Aussage veranlaßte den Schutzmann, den Arbeiter und den angeklagten Zeugen zur weiteren Verfolgung des Kleiderhändlers zum Polizeibureau zu sitziren, um daselbst die Gelegenheit ganz genau feststellen zu können.

N. Sehr erhebliche Brandwunden erlitt gestern Morgen der 17-jährige Sohn des Schneiders G. in der Tauentzstraße 10. III. wohnhaft. Der Kleine wurde von einem Mädchen, welches die Eltern dazu angenommen, beauftragt, als sich daselbe in der Küche am Kochofen beschäftigte, das Kind auf die Erde gesetzt hatte, entzündt der Würtlerin glühender Ring, der dem Knaben auf dem Körper fiel und mit erheblichen Brandwunden auf dem Leib und Armen bedeckte. Das bedauerliche Kind mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Die Verhaftung eines äußerst renitenten Exceßanten verurteilte gestern Nachmittag in der Ramin- und Georgenkirchstraßen-Ecke einen bedeutenden Auslauf. In einem dahergelegenen Kellerlokal waren zwei Gäste mit dem Wirth

Rachdruck verboten.]

Fevilleton.

Das Kind des Proletariers.

10] Sensationsroman von U. Rosen.

(Fortsetzung)

Die Nachforschungen nach dem kleinen Rupert waren lange und mit solchem Eifer fortgesetzt worden, daß Niemand mehr erwartete, er werde noch wiedergefunden werden.

„Sie sind dadurch in eine recht unangenehme Lage gerathen“, sagte Dr. Melodow zu Myra. „Wenn der Knabe wieder zum Vorschein kommt, ist er der Erbe der Barth'schen Besitzungen. Sie wissen deshalb nicht, was Ihnen gehört, oder nicht, noch in welcher Weise Sie die Wahl eines Gatten treffen sollen.“

„D nichts weiter über diese Angelegenheit, Doktor! Ich werde niemals heirathen. Jasper Fitzroy ist todt und keinem Andern werde ich meine Hand reichen.“

Myra und Janny blieben abgesondert in den beiden Flügeln des umfangreichen Schloßes, zwischen welchen die leere Kinderstube wie ein unüberbrückbarer Golf zu liegen schien.

„Sie sollten keinen Haß gegen Myra empfinden“, sagte Lady Wido zu Janny. „Jasper Fitzroy, ihr Bräutigam, ist auf dem Meere verunglückt.“

„Das ist die Rache des Himmels“, erwiderte Lady Barth bitter.

„Meine Kousine“, sagte James Brigley, welcher seine Verwandtschaft mit den Barth's immer betonte, wenn Du Dich nicht verheirathen willst, und ich glaube, daß Du die Person bist, die ihren Entschluß niemals ändert, wird mein Aeltester nach uns der Erbe der Barth'schen Besitzungen sein, weshalb willst Du ihn also nicht jetzt schon in die Familie aufnehmen, ihn nicht gleich adoptiren?“

„Nicht, so lange Lady Barth lebt“, sagte Myra. „Sie soll niemals den Schmerz haben, ein anderes Kind hier herumlaufen, in dessen Zimmer spielen zu sehen.“

„Wie Du meinst. Aber bist Du wirklich fest entschlossen, nicht zu heirathen?“

„Niemals, wofern nicht Janny's Kind gefunden wird und Jasper Fitzroy aus der Tiefe der See zurückkehrt.“

Es war ungefähr ein Jahr nach dem Verschwinden Ruperts, als Dr. Brigley eines Tages Sam Porter in der Umgebung des Barth'schen Hauses traf.

„Ich stehe hier in Diensten“, sagte Sam erfreut.

„Und ich luche Dich heute schon den ganzen Tag, Sam. Mein Diener verläßt mich und ich möchte Dich an seiner Stelle haben.“

„Das geht nicht, Herr Doktor. Ich bekomme hier einen ungewöhnlich hohen Lohn, aber das Beste dabei ist, daß das Fräulein mir erlaubt hat, meine Frau und den Knaben in diesen heißen Sommermonaten in den Baal zu bringen. Ich habe nun einen alten Kollstuhl billig gekauft, und fahre die Beiden zwei, dreimal die Woche hierher!“

„Gerechter Himmel!“ schrie Dr. Brigley.

„Was ist Ihnen, Herr? Ist etwas nicht recht daran?“

„D nichts“, entgegnete Brigley, seinen Aerger verbergend.

„Da war also Sir Rupert Barth zu regelmäßigem Besuch in seinen väterlichen Besitzungen.“

„Aber ich muß vorsichtig sein“, fuhr Porter fort, „erst gestern sah Hanna mit dem Kinde unter einem Baum, als plötzlich Lady Barth in ihren Kollstuhl herankam.“

Sie sah meine Frau und das Kind und fragte nach dem Alter des Kindes und fing dann an fürchterlich zu weinen. Sie muß sich an ihr eigenes Kind erinnert haben, das sie verloren haben soll. Die Leute sagten mir heute, daß sie die ganze Nacht aufgeregt und krank war.“

„Du darfst das Kind nie wieder in ihre Nähe bringen, wenn Du nicht ihren Tod veranlassen willst“, sagte der Doktor streng.

Lady Barth hatte ihr Kind gesehen und nicht erkannt.

„Doch kein Wunder“, dachte Brigley. „Es ist seit einem Jahre verschwunden und hat weder ihre bleiche Schönheit, noch seines Vaters Buge geerbt.“

Nach Ablauf einer Woche war Porter aus dem Barth'schen Dienst entlassen.

Dr. Brigley hatte Myra vor ihm gewarnt.

„Du hättest keinen gefährlicheren Patron finden können“, hatte er zu ihr gesagt.

6. Kapitel.

Ein Verbrechen.

Am Morgen nach seiner Entlassung durch den Barth'schen Verwalter, erschien Sam Porter bei Dr. Brigley.

„Ich würde jetzt gern den Dienst bei Ihnen annehmen, ich bin dort drüben wieder fortgeschickt worden, weshalb weiß ich nicht.“

„Du sagtest mir, Du wollest nicht zu mir kommen und so habe ich mich wieder mit meinem alten Diener geeinigt.“

Sam suchte vierzehn Tage nach Arbeit, aber die Zeiten waren schlecht, er konnte keine finden. Er ging also wieder zurück zu seinem Freunde, dem Doktor.

„Ach, Herr, können Sie mir nicht irgend eine Beschäftigung zuweisen. Hanna ist köstlich und wenn ich nichts verdiene, ist sie übler daran, als andere Frauen in ihrer Lage.“

„Ich will Dir einen Rath geben, Sam. Unser Land ist zu überfüllt. Verlaufe Dich bischen Gerämpel, packe Deine Betten und Deine Kleider zusammen und wondere aus nach Amerika. Dort kannst Du Dein Glück machen und in zwanzig Jahren ein reicher Mann sein.“

„Aber Hanna würde die Reise nicht überstehen.“

„Im Gegentheil, sie wird ihr gut bekommen.“

„Aber sie wird sich nicht von ihrer Mutter trennen wollen und die wird nicht einwilligen, England zu verlassen. Sie will neben ihrem Mann und ihren Söhnen begraben werden.“

Besser auswandern, als ins Armenhaus gehen, und wenn sie dort stirbt, wird sich auch Niemand darum kümmern, wo sie begraben zu sein wünscht.“

„Aber, Herr Doktor, mir fehlen die Mittel, auszuwandern.“

„Ich habe noch nichts zurüchlegen können.“

„Ich bin Mitglied einer Gesellschaft zur Unterstützung von Auswanderern und werde noch etwas aus eigener Tasche für Dich thun. Ihr sollt alle freie Ueberfahrt haben und ein einhundert Pfund außerdem, wenn ihr Euch zum Auswandern entschließt.“

Sam Porter strömte über von Dankbarkeit.

„Ach Herr Doktor, Sie sind der beste, der großmüthigste Mensch der Welt, ein wahrer Freund der Armen. Ich werde die Frauen schon überreden.“

Aber die Frauen ließen sich durchaus nicht überreden, zogen eine Kruste trocknen Brodes in England einer Auswanderung vor. Frau Chilton fürchtete sich vor dem Meere und wollte sich von dem Kirchhof nicht trennen, wo ihre milde Ruhe, und Hanna fürchtete sich vor der fremden Welt und den fremden Gesichtern.

„Denke an das Kind“, sagte Sam, auf den kleinen Rupert zeigend. „Der Doctor meint, in Amerika kann er ein vornehm werden, und das Aussehen dazu hat der Herr Arel wirklich.“

„Ach ja, sein Recht er aus“, sagte Hanna, ihr Aeltester liebestrählend Augen betrachtend. Er sieht ganz aus wie mein Sohn eines armen Arbeiters.“

„Nun, ich habe auch gehört, daß unsere Familie von einer Abkunft ist, die nur nach und nach verarmt und so verarmt ist“, warf Frau Chilton dazwischen, welche die Unterredung über die auffallend hübsche Erscheinung des Kindes fürchtete. „Das vornehme Blut kommt jetzt wieder zum Vorschein.“

„Dann laßt uns um des Jungen willen auswandern“, bat Sam, aber die Frauen fanden: daß in England ein Kind ebenso gut gefolgt werden könnte, wie in der unbelustigten Fremde.

„Ich werde sie nicht zum Fortgehen bewegen“, berichtete Sam böhner.

Da Dr. Brigley es im Interesse seiner eigenen Familie unbedingt nötig hielt, daß der kleine Rupert aus dem Hause des Barth'schen Schloßes entfernt werde, sann er auf Mittel nach, Porter und die Seinigen auf eine für sie minder kostspielige Weise aus dem Wege zu räumen, als den Auswanderungsplan.

Der Doctor, sagte Sam eines Abends, er wolle ein Pfund bezahlen, wenn er um Mitternacht für ihn ein Pferd zum Tower-Hamlet-Friedhofe wohnt. Sam ergriff mit Freude die Gelegenheit soviel Geld zu verdienen. Brigley schickte dann an den Kapitain eines Schiffes, welches bei der Dog's vor Anker lag und theilte ihm mit, daß um die nachstehende eines bestimmten Tages ein frisches Schiff nach Amerika, der sich zum Dienst für eine lange Strecke eigne, bei einem näher bezeichneten Häuschen unweit des Hamlet-Friedhofs gefunden werden würde. Die

Strich gerathen, in Folge dessen der Wirth den Männern sein
Soll verwies. Dies war jedoch nicht nach dem Wunsch des
einer der Beiden und er ergriff ein Weißbierglas, das er zur
Gabe warf und zerschlug. Ein herbeigekommener Brauer und
ein Schuhmann packten nun den mit bedeutenden Körperkräften
ausgestatteten Mann, doch dieser setzte seiner Festnahme einen
so großen Widerstand entgegen, daß er den Schuhmann zur
Gabe warf und Succurs von der Polizei-Revierwache geholt
werden mußte. Mit Hilfe mehrerer Privatpersonen gelang es
endlich, den Excedenten zu bewältigen, worauf ihm Hände und
Füße gebunden wurden. Alsdann wurde er auf einen
Korb auf einen Wagen gelegt und in diesem Zustande nach der
Polizei-Revierwache in der Neuen Königstraße geführt. Selbst in dem
gekübelten Zustande verlor die Währende seine Nerven fort-
während. Ihn erwartet eine nicht geringe Strafe.

Beim Felddiebstahl wurden gestern die verhehlichte
Landwirthschafter A. und die unerechliche D., beide in der
Königsbergstraße wohnhaft, von einem Feldwächter auf der Feld-
mark des Landwirths Schudowa in Kitzdorf betroffen und zur
Gabe gebracht. Beide Diebinnen hatten ihre Körbe mit recht
erheblichen Quantitäten Bohnen und Kartoffeln gefüllt. Die
Diebstahlsobjekte wurden konfisziert. — Ueberhaupt klagen die
Landwirthschafter in der Umgegend Berlins über eine auffällige
Zunahme der Felddiebstähle in diesem Jahre.

Eine allerliebste Scene ereignete sich gestern Vor-
mittag in der Alten Jacobstraße. Ein gerade vom Spittelmarkt
kommender Pferdebahnwagen wurde von einem länd-
lichen Gefährt überholt, das von einem höchstens zehnjährigen
Knaben geleitet wurde. Neben dem jugendlichen Roslenker
lag ein höchstens vierjähriger poudäcker, allerliebster Bengel,
welcher unter bezeichnender Fingerpantomime den Passagieren
des Pferdebahnwagens einmal über das andere zurief: „Achtung,
Achtung, ausgefahren!“ und dabei strahlte der kleine Kerl förmlich
vor ausgelassener Freude, die sich auf den Gesichtern aller,
welcher der Scene beizwohnten, wieder spiegelte.

Wegen zahlreicher Betrügereien ist gestern der Kauf-
mann A. verhaftet worden. A., der sich in einem Alter von
30 Jahren befindet, und bis zu Ende des vorigen Jahres in
einem namhaften hiesigen Korbwaarengeschäft als Kommis be-
schäftigt war, hat seit mehreren Monaten an eine Reihe aus-
wärtiger Fabrikanten für Korbwaaren Briefe gerichtet, in welcher
er unter dem Vorgeben ein Korbwaarengeschäft errichtet zu
haben um Aufwendung von Waaren bat. Die ihm zugesandten
Waaren verkaufte er sodann zu jedem Preise, unterließ aber
den Preis für die Waaren an seine Lieferanten zu zahlen.
Nachdem er in dieser Weise bei den ihm bekannten Fabrikanten
Kontokorrent hatte, richtete er unter fremden Namen Ver-
kaufskarten und Briefe an dieselben Fabrikanten, in welcher
er um Aufwendung von Waaren „postlagernd Berlin“ ersuchte. Er
benutzte sich hierzu der Namen: Mullus, Weilepp, Ambronn,
Fischer u. a. m. Einer der hiedurch geschädigten Fabrikanten
erkannte an der Handschrift in den Bestellbriefen die Identität
des Betrügers mit dem A. und die von ihm veranlaßten krimi-
nellen Nachforschungen führten zur Ermittlung der
weitere von A. verübten Betrügereien.

Gerichts-Zeitung.

Eine Hinterpommersche Gänse-, Hunde- und
Straßenpolizei-Kontravention betritt der Schlächtergeselle
Döbler den Gerichtssaal; derselbe soll am 17. Mai Morgens kurz
vor 10 Uhr die Gasse und dann nach der linken Straßenseite im
schwarzen Trabe gefahren sein. Dem Schuhmann Schwarz,
welcher ihn zur Rede stellte, soll er in der größten Weise be-
leidigt haben. Die Verhandlung entrollte das allbekannte Ver-
hältniß zwischen vielen Wagensführern und Schutzleuten, jeder
glaubt sich im Recht. In dem nach dem Zeugniß des
Schuhmanns die Beleidigungen keineswegs jarter, sondern recht
grober Natur. Der Gerichtshof verurtheilte Döbler wegen der
Kontravention zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft; wegen der Be-
leidigung zu 14 Tagen Gefängniß.

Wegen Verleumdung eines Schuhmanns und
Straßenpolizei-Kontravention betritt der Schlächtergeselle
Döbler den Gerichtssaal; derselbe soll am 17. Mai Morgens kurz
vor 10 Uhr die Gasse und dann nach der linken Straßenseite im
schwarzen Trabe gefahren sein. Dem Schuhmann Schwarz,
welcher ihn zur Rede stellte, soll er in der größten Weise be-
leidigt haben. Die Verhandlung entrollte das allbekannte Ver-
hältniß zwischen vielen Wagensführern und Schutzleuten, jeder
glaubt sich im Recht. In dem nach dem Zeugniß des
Schuhmanns die Beleidigungen keineswegs jarter, sondern recht
grober Natur. Der Gerichtshof verurtheilte Döbler wegen der
Kontravention zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft; wegen der Be-
leidigung zu 14 Tagen Gefängniß.

Wegen Verleumdung eines Schuhmanns und
Straßenpolizei-Kontravention betritt der Schlächtergeselle
Döbler den Gerichtssaal; derselbe soll am 17. Mai Morgens kurz
vor 10 Uhr die Gasse und dann nach der linken Straßenseite im
schwarzen Trabe gefahren sein. Dem Schuhmann Schwarz,
welcher ihn zur Rede stellte, soll er in der größten Weise be-
leidigt haben. Die Verhandlung entrollte das allbekannte Ver-
hältniß zwischen vielen Wagensführern und Schutzleuten, jeder
glaubt sich im Recht. In dem nach dem Zeugniß des
Schuhmanns die Beleidigungen keineswegs jarter, sondern recht
grober Natur. Der Gerichtshof verurtheilte Döbler wegen der
Kontravention zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft; wegen der Be-
leidigung zu 14 Tagen Gefängniß.

Unter der Anlage der versuchten Röhigung, der
gefährlichen Körperverletzung, sowie des unbefugten
Waffentragens hatte sich heute der frühere Privatwächter
Albert Ferdinand Wachtel vor der dritten Ferienstrassammer
hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Der Thatbestand,
welcher ein romanhaftes Hintergrund hat, stellte sich nach dem
Ergebniß der stattgehabten Beweisaufnahme, wie folgt, heraus.
Am Nachmittag des 10. Mai er kamen die Arbeiter F. und
N. auf dem Wege nach Weissensee in die Nähe der „Schwarzen
Brücke“. Auf dem Felde dort lag ein älterer Mann, nach An-
sicht von F. und N. ein sogenannter Sonnenbruder, über den
fünf halbwüchsige Burschen herfielen. Der in der Nähe be-
findliche Angeklagte trat letzteren, von denen er annahm,
daß sie es auf eine Verabredung des alten Mannes abgesehen
hätten, energisch entgegen und wurde in Folge dessen vom An-
griffsobjekt aussersehen. Unter dem Ruf: „Wenn Du uns hier
siehst, dann kriegst Du eins auf den Kopf!“ stürzten die fünf
jungen Leute auf den Angeklagten los, der alsdann aus seiner
Tasche einen Revolver, ein Erbstück seines Vaters, herauszog
und die Angreifer unter der Drohung: „Jeden, der sich ihm
nähere, niederschiesse, auforderte, sich von ihm zu entfernen.“
Als darauf die Burschen flüchtig zurückwichen, flüchtete sich der
Angeklagte auf ein besätes Feld, erklärte dasselbe für sein
Eigentum und eroberte nachmals drohend seinen Revolver mit
der Aufforderung an seine Befolger, stehen zu bleiben und
ihm nicht zu folgen. Diese Drohung mochte wohl nicht als
ernst gemeint erachtet worden sein, denn einzelne der jungen
Burschen drangen auf den Angeklagten ein, und nunmehr
drückte derselbe ab. Der Schuß verlegte den zunächst stehenden
Burschen an der rechten Lende. Dies war für die Angreifer das
Signal, sich zurückzuziehen. Die Arbeiter F. und N., welche Augen-
zeugen dieses Vorgangs waren, hielten sich zur Verhinderung eines
Schuhmanns verpflichtet und machten auf der Landsberger
Allee einem ihnen begehrenden Wächter Anzeige. Derselbe
begab sich mit den beiden Leuten an den Ort der That, fand
aber weder den Angeklagten, noch die fünf jungen Burschen
vor. In dem in der Nähe belegenen Seandlokal, in welchem

zwischen verlegt wurde. Betreffend die Erziehung eines
Hundes behauptet die Vertheidigung, daß Folgerner seiner
Angabe nach den Hund erschossen habe, weil er nicht
an der Kette lag, während in Wirklichkeit der
Hund selbstgeleitet gewesen sei. Da ein Entlastungszeuge aber
bis jetzt nicht herbeigeschafft werden konnte, so stellt der Ver-
theidiger den Antrag, die bezüglichen Akten vom königlichen
Amtsgericht Stolz einzufordern. Die Gänsegeschichte, durch
welche der Dorfrichter Arndt sich beleidigt fühlte, war etwas
heißer Natur; es handelte sich um folgende Thatsachen. An-
fangs April v. J. gingen zwei echte hinterpommersche Gänse,
die jedenfalls ihren Kopf für sich hatten, im Gänsemarsch auf
dem Ader des Arndt spazieren. Arndt erschoss eine Gans und
verfügte die andere. Die Gänse gehörten dem Bauern Poller.
Es wurde nun am 12. April ein Termin zum Verlauf der
gepfändeten Gans anberaumt, in welchem nur von Seiten des
Arndt ein Gehot von 3 M. abgegeben wurde. Arndt erhielt
die Gans. Der frühere Besitzer Poller war damit nicht zu-
frieden; er beschwerte sich beim Landrath, doch verwies ihn
dieser auf den Weg der Zivilklage. Später füllte die Gänse-
geschichte die Spalten des „Deutschen Reichsblattes“. Doch
damit war das Schicksal der Gans noch nicht entschieden: Der
Regierungspräsident zu Cöslin über sandte der Redaktion des
„D. R. Bl.“ eine Berichtigung des Inhalts, daß die Gans
nach eingeholtem Gutachten nur 3 M. werth gewesen sei und
schließlich mußte sich gestern das Schöffengericht mit
der Gans befassen. Der Vertheidiger machte geltend,
daß die Vertheidigung überhaupt den gesetzlichen Bestim-
mungen entgegen stattgefunden habe. Auch offerirte
er ein halbes Duzend Gutachten von Gänseleuten und Gänse-
seilern in Hinterpommern, die sämmtlich bekundeten, daß eine
Kuchengans um jene Zeit einen Werth von mindestens 7 bis 12
Mark habe, abgesehen von den — hier ungelagerten — Gänse-
eiern, die einen Werth von nahezu 12 Mark hätten. Das von
dem Kösliner Regierungspräsidenten geforderte Gutachten sei
von dem Gemeindevorstand Folgerner und dem Dorfrichter Arndt
abgegeben und könne deshalb nicht in Betracht kommen.
Schließlich bemerkte der Rechtsanwalt, daß die Leute in Hinter-
pommern ein ganz besonderes Interesse für diese Gänse-Sache
hätten und er deshalb so bedeutendes Entlastungsmaterial her-
beigeschafft habe. — Da indeß die Hunde-, Tabak- und Gänse-
geschichte noch nicht ganz aufgelärt war, so wurde beschloffen,
einen neuen Termin anzuberaumen, damit die Vertheidigung
die gemütheten Akten und Gutachten zur Stelle schaffen kann.

Wegen vorläufiger Körperverletzung mußte sich
der Fuhrherr Buchholz vor dem Schöffengericht verantworten.
Derselbe sollte seinen Kutscher Führich mit der Schippe auf
den Kopf geschlagen haben. Der Angeklagte bestreitet in der
von der Anklage behaupteten Weise geschlagen zu haben; die
Zeugen bestätigen jedoch die Richtigkeit der Anklage. Der
Staatsanwalt beantragte 2 Monate Gefängniß, der Gerichts-
hof erkannte indeß nur auf eine Geldstrafe von 20 Mark event.
4 Tage Haft, weil Führich ebenfalls, wenn auch später, mit
der Schippe geschlagen und die Verletzung des Führich nur
gering gewesen sei.

Wegen Verleumdung eines Schuhmanns und
Straßenpolizei-Kontravention betritt der Schlächtergeselle
Döbler den Gerichtssaal; derselbe soll am 17. Mai Morgens kurz
vor 10 Uhr die Gasse und dann nach der linken Straßenseite im
schwarzen Trabe gefahren sein. Dem Schuhmann Schwarz,
welcher ihn zur Rede stellte, soll er in der größten Weise be-
leidigt haben. Die Verhandlung entrollte das allbekannte Ver-
hältniß zwischen vielen Wagensführern und Schutzleuten, jeder
glaubt sich im Recht. In dem nach dem Zeugniß des
Schuhmanns die Beleidigungen keineswegs jarter, sondern recht
grober Natur. Der Gerichtshof verurtheilte Döbler wegen der
Kontravention zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft; wegen der Be-
leidigung zu 14 Tagen Gefängniß.

Wegen Verleumdung eines Schuhmanns und
Straßenpolizei-Kontravention betritt der Schlächtergeselle
Döbler den Gerichtssaal; derselbe soll am 17. Mai Morgens kurz
vor 10 Uhr die Gasse und dann nach der linken Straßenseite im
schwarzen Trabe gefahren sein. Dem Schuhmann Schwarz,
welcher ihn zur Rede stellte, soll er in der größten Weise be-
leidigt haben. Die Verhandlung entrollte das allbekannte Ver-
hältniß zwischen vielen Wagensführern und Schutzleuten, jeder
glaubt sich im Recht. In dem nach dem Zeugniß des
Schuhmanns die Beleidigungen keineswegs jarter, sondern recht
grober Natur. Der Gerichtshof verurtheilte Döbler wegen der
Kontravention zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft; wegen der Be-
leidigung zu 14 Tagen Gefängniß.

Unter der Anlage der versuchten Röhigung, der
gefährlichen Körperverletzung, sowie des unbefugten
Waffentragens hatte sich heute der frühere Privatwächter
Albert Ferdinand Wachtel vor der dritten Ferienstrassammer
hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Der Thatbestand,
welcher ein romanhaftes Hintergrund hat, stellte sich nach dem
Ergebniß der stattgehabten Beweisaufnahme, wie folgt, heraus.
Am Nachmittag des 10. Mai er kamen die Arbeiter F. und
N. auf dem Wege nach Weissensee in die Nähe der „Schwarzen
Brücke“. Auf dem Felde dort lag ein älterer Mann, nach An-
sicht von F. und N. ein sogenannter Sonnenbruder, über den
fünf halbwüchsige Burschen herfielen. Der in der Nähe be-
findliche Angeklagte trat letzteren, von denen er annahm,
daß sie es auf eine Verabredung des alten Mannes abgesehen
hätten, energisch entgegen und wurde in Folge dessen vom An-
griffsobjekt aussersehen. Unter dem Ruf: „Wenn Du uns hier
siehst, dann kriegst Du eins auf den Kopf!“ stürzten die fünf
jungen Leute auf den Angeklagten los, der alsdann aus seiner
Tasche einen Revolver, ein Erbstück seines Vaters, herauszog
und die Angreifer unter der Drohung: „Jeden, der sich ihm
nähere, niederschiesse, auforderte, sich von ihm zu entfernen.“
Als darauf die Burschen flüchtig zurückwichen, flüchtete sich der
Angeklagte auf ein besätes Feld, erklärte dasselbe für sein
Eigentum und eroberte nachmals drohend seinen Revolver mit
der Aufforderung an seine Befolger, stehen zu bleiben und
ihm nicht zu folgen. Diese Drohung mochte wohl nicht als
ernst gemeint erachtet worden sein, denn einzelne der jungen
Burschen drangen auf den Angeklagten ein, und nunmehr
drückte derselbe ab. Der Schuß verlegte den zunächst stehenden
Burschen an der rechten Lende. Dies war für die Angreifer das
Signal, sich zurückzuziehen. Die Arbeiter F. und N., welche Augen-
zeugen dieses Vorgangs waren, hielten sich zur Verhinderung eines
Schuhmanns verpflichtet und machten auf der Landsberger
Allee einem ihnen begehrenden Wächter Anzeige. Derselbe
begab sich mit den beiden Leuten an den Ort der That, fand
aber weder den Angeklagten, noch die fünf jungen Burschen
vor. In dem in der Nähe belegenen Seandlokal, in welchem

der Beamte Nachfrage hielt, traf er den Angeklagten an, der
nach der ihm von F. und N. gemachten Beschreibung der
Mann war, welcher den Revolver abgefeuert hatte. Wachtel
folgte dem Wächter ruhig nach der Wache und gab auch
den noch mit 4 Schuß geladenen Revolver heraus. Der Ver-
legte, wie seine Kameraden sind noch nicht ermittelt worden.
Der Staatsanwalt erachtete die Angabe des Angeklagten, daß
er sich in der Nothwehr befunden habe, nicht für glaubhaft
und beantragte für die Röhigung 4, für die Körperverletzung
mittels einer Waffe 9 Monate und für das Vergehen gegen
das Sozialistengesetz mit Rücksicht darauf, daß er wegen eines
solchen im vorigen Jahre mit 6 M. vorbestraft sei, 3 Tage
und eine Gefängnißstrafe von einem Jahre Gefängniß.
Der Gerichtshof erkannte wegen der beiden ersten Vergehen
auf Freisprechung und verurtheilte den Angeklagten nur
wegen des Vergehens gegen das Sozialistengesetz zu vier-
zehn Tagen Gefängniß. Er nahm an, daß zur Röhigung
das Requisite der Widerrechtlichkeit fehle und daß im
übrigen der abgefeuerte Schuß zur Abwehr eines rechts-
widrigen Angriffs geboten gewesen sei.

Daß die Scharfrichter-Gesellen, denen ja
auch der Hundefang obliegt, im Allgemeinen und
bei Ausübung ihres unartigen Gewerbes im Besonderen kein
„hart Gemüth“ besitzen können, ist gewiß erklärlich, die häufigen
Konflikte aber, in welche diese Beamten mit dem Publikum
gerathen und welche schließlich der Entscheidung des Straf-
richters unterliegen, bekunden genugsam, daß dieselben ihre
exponirte Stellung dem Publikum gegenüber eben sehr häufig
nicht mit dem nöthigen Takt zu wahren wissen, sondern sich
zu Uebergreifen und Amtsübertretungen hinreißten lassen.
Erst vor einigen Tagen berichteten wir über den Scharfrichter-
Gesellen Friedr. Müller, der wegen Mißhandlung zu 14 Tagen
Gefängniß verurtheilt wurde und gestern stand derselbe
widerum in Gemeinschaft mit dem Stallwärter Joseph
Andreevski vor der Abtheilung 98 des Schöffengerichts
unter der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung.
Der Damnschat ist in diesem Falle der 22-jährige Sohn des
Kaufmanns v. Thiele, Rosenthalstr. 3, und stellt derselbe
den der Anklage zu Grunde liegenden Vorfall folgendermaßen
dar: Am Vormittage des 14. Juli cr., als er auf dem Hofe
beschäftigt war, sei ihm mitgetheilt worden, daß seihen ein
Hundefänger ihren maulkorblosen Rops vor der Thüre weg-
geführt habe. Sein Vater habe ihm sofort drei Mark und
die Hunde-Steuerkarte eingehändigt, um die Wiedererlöschung
des Hausgenossen zu bewirken und er habe sich unverzüglich
nach dem in der Auguststraße belegenen Scharfrichter-
Komptoir begeben. Auf dem Flur dieses Gebäudes habe er
den Angeklagten eingeholt und allerdings, da er sehr
erregt gewesen, in etwas brüster Weise die Heraus-
gabe des Hundes gegen die üblichen 3 Mark ver-
langt. Als Antwort seien ihm darauf fünf bis
sechs Hiebe mit der messingenen Fangschur über das Gesicht
apfligert und er dann auf die Straße zurückgeschoben worden,
woselbst sich bereits eine bedeutende Menschenmenge ange-
sammelt hatte. Als er darauf in Gemeinschaft mit einem Be-
kannnten wieder in das Haus eingedrungen sei, da wäre der
Angeklagte im Begriffe gewesen, den Hund in einen hinten
auf dem Hofe befindlichen Stall einzusperrern, sie seien ihm
widerum nachgeeilt und hätten das Verlangen um Freigabe
des Thieres wiederholt. Kaum hatten sie den Stall betreten,
da habe der Angeklagte, mit Hilfe des ebenfalls
im Stalle befindlichen Mitangeklagten Andreevski
zunächst seinen Begleiter wieder hinausgedrängt, dann
die Thüre zugemacht und dann seien beide Angeklagte
über ihn hergefallen, hätten ihn in brutaler Weise
verhauen und dann wieder hinausgeworfen. Im Termine
besritten beide Angeklagte jegliche Schuld, Andreevski wollte
keinen Finger gerührt und Müller den v. Thiele nur in über-
aus sanfter Weise abgewehrt haben, weil derselbe ihm unter
den gefährlichsten Drohungen zu Leibe gegangen sei. Die Be-
weisaufnahme fiel aber zu Ungunsten der Angeklagten aus und
verurtheilte der Gerichtshof dieselben zu einer Gefängnißstrafe
von je zwei Monaten.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Am Dienstag Abend war der kleine Saal des Baum-
schützen Kasino's, Brunsenstr. 94, überfüllt; die Galerien
und Nebenräume selbst konnten kaum die Menschenmenge fassen,
die der Einladung zu der Volksversammlung gefolgt waren,
welche unter dem Vorsitz des Tischlers Herrn Hietzer sich mit
dem Verhalten der Arbeiter der deutsch-freistimmigen Partei
gegenüber beschäftigte. Der Stadtverordnete Herr Fris Goerdt
führte als Referent ungefähr folgendes aus: „M. H.! Wenn ich
gerade die Deutsch-freistimmigen zum Thema meines Vortrages
gewählt habe, so geschah das aus dem Grunde, weil diese
Partei als das jüngste Kind noch das Nesthähnchen des politi-
schen Lebens ist, andererseits weil wir hier in Berlin allein
mit ihr zu rechnen haben. Schon die Geburt derselben, wobei
Herr Eugen Richter die Freundschaft hatte, Hebammendienste
zu leisten, ist äußerst interessant. Was war wohl der Grund,
dieses Ereigniß selbst vor den meisten Vertretern der Partei geheim
zu halten, und in aller Stille vor sich gehen zu lassen, um dann
Spröbling als eine nackte Thatsache aller Welt zu präsentiren?
War es nur der landläufige Aberglaube, der solche Familienor-
donnungen überhaupt nicht in der Öffentlichkeit sich abspielen
läßt? Nein, m. H., diese Abtarnung ging hervor aus einem
rein persönlichen Interesse der Führer, es handelte sich um deren
Persönlichkeit innerhalb der Partei. Es wirkt ein brillantes
Licht auf die „Freistimmigkeit“ dieser Leute, welche wagen, ohne
ihre Parteigenossen, geschweige denn einen der tausende ihrer
Wähler irgendwie zu fragen, einen derartigen Schritt zu thun.
Nur ein fanatischer Parteigenosse kann bei solcher Bevormun-
dung ein deprimirendes Gefühl unterdrücken. Redner geht nun
auf die Geschichte der Fortschrittspartei näher ein und
kennzeichnet die Umwandlungen, aus denen die ehemali-
gen Demokraten schließlich als Deutsch-freistimmige hervor-
gegangen waren. Männer, die es mit der Sache der Arbeit-
er ernst meinten, wie Johann Jacoby wurden aus der Partei
ausgestoßen. Und als Leute wie Kirchmann und Biegler es
als ihrer unwürdig zurückwiesen, demselben bei der Wahl gegen-
übergestellt zu werden, da war es Herrn Eugen Richter vorbe-
halten, dieses Geschäft dem Besten seiner Partei gegenüber
selber zu übernehmen. So ist die Partei immer weiter rük-
wärts gegangen und trotz dieser jetzigen sogenannten Verfü-
gung wird ihre Stunde bald abgelaufen sein, denn eine Partei,
die edgnoch nicht eingesehen, daß soziale Reformen heutzutage
eine unabweisbare Forderung sind, die über jedes Eingreifen
des Staates ein Jetergeschrei erhebt und dem Arbeiter dagegen
nichts als die windige Selbsthilfe anzupreisen weiß, eine solche
Partei ist nicht mehr lebensfähig und wird bald ausgespielt
haben. Ja, aber sucht dieselbe nicht dem Einzelnen persönliche
Freiheit zu verschaffen? Nun, m. H., nennen Sie das Freiheit,
was der Arbeiter in den Fabriken deutsch-freistimmiger Besitzer
genießt? Das ist die Freiheit eines Gefängnisses. Wenn es
auf die Arbeiter ankommt, so würde der deutsch-freistimmigen
Partei sammt ihrer gepriesenen Freiheit bald ein Ende ge-
macht sein. M. H. Wenn ich hier die konservative Partei so
ganz links liegen lasse, so können Sie mir das nicht verargen,
denn eine Partei, die von einer wahren Sozialreform nichts
wissen will, die sich höchstens mit Reformspielereien abgibt, um
sie als Deckmantel für die volle Reaktion zu besigen, m. H. ich
denke ein solche Partei ist überhaupt einer Diskussion nicht
werth, sie existirt für uns einfach nicht, sie ist für uns Luft.
M. H. Nur die Arbeiterpartei ist es, der es wahrhaft um
das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung zu thun ist,

die mit allen Kräften für die Interessen der Arbeiter eintritt und für diese stets eintritt eintreten wird. Unsere Forderungen sind ganz konkreter Art, es sind Forderungen, die direkt das Interesse des Arbeiters betreffen, Forderungen von einschneidender Wichtigkeit. Hierher gehört vor allem der Normalarbeitszeit und die Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit. N. d. daß wir nun bei diesen Forderungen auf die Unterstützung der arbeitenden Bevölkerung rechnen können, das hoffen und erwarten wir.

An diesen Vortrag schloß sich eine lebhaft Diskussions. In zuvorkommender Weise wurde zunächst einem Gegner das Wort gestattet. Ein Herr Judis, augenscheinlich ein Konfessionär, — einzelne Bemerkungen hatten eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Äußerungen des Herrn Städler, — drückte seine Verwunderung aus, daß die Arbeiter die sozial-reformatorischen Pläne der Regierung nicht unterstützen wollten. Herr Medailleur Krohm betonte dem gegenüber, daß die Sozialreform der Regierung allerdings ein Körnchen von dem enthalte, was die Arbeiter beanspruchten, aber eben nur ein Körnchen. Auch habe die Regierungspartei zu oft die Farbe gewechselt. Wenn es irgend wo zur Stichwahl kommen werde, lasse sich ja immer noch ein Wort reden. Wie Herr Städler Krohm dem noch hinzufügte, ist man in Arbeiterkreisen vor allem um deswillen mit der Sozialreform der Regierung nicht zufrieden, weil sie ohne Mithilfe der Arbeiter gemacht und weil sie vor allem auf die Besserung der Produktionsverhältnisse hätte Bedacht nehmen müssen, was nicht geschehen sei. Hierauf ergriff, von lebhaftem Bravo begrüßt, der Reichstagskandidat für den zweiten Wahlkreis, Herr Stadtverordneter Franz Zugauer, das Wort, um bei der vorgerückten Stunde nur in kurzen Ausführungen auf die Tätigkeit der Arbeiterstadtvorordneten hinzuweisen, welche den Beweis erbracht hätten, daß wirkliche Vorschläge zur Besserung der materiellen Lage der arbeitenden Bevölkerung nur von Mitgliedern der Arbeiterparteien ausgegangen seien und auch in Zukunft ausgehen würden. Trotzdem auch den Gegnern volle Redefreiheit gewährt war, benutzten dieselben sie doch so gut wie gar nicht. Ja, als ein anwesendes Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei, der Stadtverordnete Herr Lovel, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Arbeiter zu anständig wären, Leute anderer Parteien nicht zu Worte kommen zu lassen und vom Podium herunterzuerufen, wie es in einer von diesem Herrn geleiteten fortschrittlichen Versammlung einem Arbeiter erging, da proklamierte er und nahm besonders für sich in Anspruch — „das Recht zu schweigen!“ Schließlich wurde mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution angenommen: „Die heute in Baumhofs Kasino tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, verpflichtet sich daher, bei der bevorstehenden Reichstagswahl nur solchen Männern, die wahrhaft ohne Sonderinteressen für die Arbeiterpartei einzutreten gewillt sind, ihre Stimmen zu geben. Einen solchen präsentiert ihr die Arbeiterpartei in dem Stadt. Herrn Fr. Zugauer für den 2. Reichstagswahlkreis und den Buchdrucker S. Dies in Stuttgart für den 3. Wahlkreis, und beschließt daher die heutige Versammlung, nur für die beiden genannten Herren bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit allen gesetzlichen Mitteln einzutreten.“

8. In der Versammlung der Fabrikarbeiter, welche am Dienstag Abend 8 1/2 Uhr im Rohnmanns Salon stattfand, hielt Herr Julius Müller einen interessanten Vortrag über das Thema: Wie verhält sich der Fabrikarbeiter zu der neu zu gründenden Central-Krankenkasse? Referent führte an, daß eine Ortskasse nie das zu leisten vermag, was eine freie Hilfskasse zu leisten im Stande ist, weil bei den Ortskassen vom 1. Dezember d. J. ab die Altersgrenze sowie ärztliche Untersuchung fortfallen muß und dieselbe alle Arbeiter, welche in Fabriken beschäftigt sind, ob 60 oder 70 Jahre, ob krank oder gesund aufnehmen muß. Dadurch werden diese Kassen übermäßig belastet und die Beiträge der Mitglieder werden von Jahr zu Jahr erhöht werden müssen: Deshalb ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, derartigen Kassen den Rücken zu kehren und sich eine freie Central-Hilfskasse zu gründen, umso mehr, da in der Ortskasse der Fabrikarbeiter die Beiträge pro Woche nach dem 1. Dezember 30 Pfg. betragen und eine Unterstützung von pro Woche 7,20 M. gewährt werden soll, in der neu zu gründenden Hilfskasse jedoch für die gleichen Beiträge pro Woche eine Unterstützung von 14 M. gewährt wird. Allerdings gewährt erstere freien Arzt und Medizin. Doch jeder, der diese Arznei gebraucht hat, wird wohl am Besten wissen, was er davon zu halten hat. Die Ortskasse gewährt ferner nur 26 Wochen Krankenunterstützung, dagegen leistet die neu zu gründende Hilfskasse ein volles Jahr Unterstützung. In der sehr animierten Diskussion sprachen sich alle Redner außer einem Herrn Krenz für Unterstützung und Förderung der neu zu gründenden Central-Hilfskasse aus, versprachen auch die Kommission in ihrem Unternehmen zu unterstützen, indem sie Listen in Fabriken und Werkstätten zur Beitrittserklärung auslegen wollten, und sprachen den Wunsch aus, daß die nächste Versammlung, welche die Kommission im SW. Berlin einberufen wird, eine noch zahlreicher besuchte sein möge. Zum Schluß wurde eine Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen, welche lautete: Die heute bei Rohnmanns tagende Versammlung der Fabrikarbeiter erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Herrn Referenten einverstanden und verpflichtet, nach Kräften das große Unternehmen der Gründung einer Central-Krankenkasse für Fabrikarbeiter zu fördern.

h. Die außerordentliche Werkstätten-Delegierten-Versammlung der Tischler, welche unter dem Vorsitze des Herrn Koedel, behufs Neuwahl einer Lohnkommission am Dienstag Abend im Volkshaus im Konzerthaus in der Alten Jakobstraße stattfand, war äußerst zahlreich, bis zur Ueberfüllung des großen Saales besetzt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Vorsitzenden über den Hauptgegenstand der Tagesordnung, die vorzunehmenden Wahlen, wurde auf Antrag des Herrn Nisch vor Vollzug derselben in eine lebhaft Diskussions über die den Generalunterstützungsfonds betreffende Jahresabrechnung der Lohnkommission eingetreten. In derselben erkannten sämtliche Redner die Zweckmäßigkeit einer derartigen, nach allen Seiten hin übersichtlichen und auf lange hinaus nach praktisch verwertbaren Abrechnung, wie man sie bei allen übrigen Lohnbewegungen bis jetzt vermisse, vollständig an, worauf wie gleichfalls Herr Nisch beantragte, den Kassieren, Revisoren und Mitgliedern der Lohnkommission von der Versammlung Decharge erteilt wurde. Hieran reichte sich noch eine kurze Diskussion über die Zweckmäßigkeit der Neuwahl einer Lohnkommission einerseits, oder andererseits der vorläufigen Auflösung der seitigen gewerkschaftlichen Organisation während der jüngsten Lohnbewegung. Hierbei sprachen sich sämtliche Redner mit Ausnahme eines einzigen, der den sofortigen allgemeinen Eintritt in den

Fachverein der Tischler empfahl für die Beibehaltung der bisherigen Organisation und die Neuwahl der Lohnkommission aus, weil die jetzige Fachvereins-Organisation den praktischen Ansprüchen und Zwecken der Gewerkschafts- resp. Lohnbewegung im engeren Sinne nicht vollkommen genüge. Allgemeiner Beitritt zum Fachverein sei als zweckentsprechend lediglich unter der Voraussetzung anzusehen, daß der Anschluß des Fachvereins an den Verband der deutschen Tischler-Vereine ausführbar sei; wenn aber letzteres, wie gegenwärtig, nicht möglich, dann müsse, wie die Herren Böhm (zweiter Vorsitzender des Fachvereins) und Klose ausführten, auf andere Art versucht werden, eine rein gewerkschaftliche Verbindung der deutschen Tischler herzustellen. Herr Reifner, derjenige Redner, welcher sich kurz vorher eben gegen die Beibehaltung der Lohnbewegungs-Organisation ausgesprochen und die Angehörigkeit zum Fachverein für ausreichend erklärt hatte, schränkte nunmehr seine abweichende Auffassung dahin ein, daß er das Unterlassen einer Neuwahl der Kommission nur in der Weise aufgeficht wissen wollte, daß die Lohnkommission nicht in der Stärke (Mitgliederzahl) fortzubestehen brauche, die sie bisher hatte. Gegen diesen Vorschlag der Verminderung der Kommissions-Mitgliederzahl wurden aber von allen Seiten praktische Bedenken geltend gemacht und dann auf Antrag des Herrn Stellmann die Wahlen per Akklamation vorgenommen. Wiedergewählt wurden alle früheren Kommissionsmitglieder, welche sich, wie die Herren Denke, Köpfer, Krug, Küssel, Lenz, Koedel (zum Hauptkassierer) und Schumann zur Annahme einer Wiederwahl bereit erklärt hatten. Ueber die Wiederwahl des während des Wahlaktes abwesenden Herrn Gerlach kann erst in der nächsten Delegiertenversammlung entschieden werden. Die Namen der beiden neugewählten Kommissionsmitglieder, von denen der eine, ein Delegierter aus der Weidenhäuserischen Piano-Fabrik, zum Hilfskassierer gewählt wurde und der andere ein Kollege aus der Möbelwerkstätte von Tiel und Langemann, ist, vermögen wir augenblicklich (in Ermangelung der betreffenden Aufzeichnung) nicht anzuführen. Als Revisoren wurden neu gewählt die Herren Daffle, Klose, Peters und Randa. Einem Mitgliede der früheren Kommission, das schwer erkrankt ist, wurden einstimmig 50 Mark bewilligt, vorbehaltlich weiterer Bewilligung.

Aus Stettin bringt die nationalliberale „Magdeb. Btg.“ folgenden Bericht: „Ein Streik, der hier viel Aufsehen erregt, ist seit 14 Tagen hier zum Ausbruch gekommen und bis jetzt ist noch nicht abzusehen, wie derselbe enden wird. Wohl an 2000 Schneider haben die Arbeit eingestellt und die Konfektionsgeschäfte hieselbst sind dadurch in die größte Verlegenheit gekommen. Die Schneider verlangen höhere Arbeitslöhne; sie behaupten für die bisher gezahlten Preise nicht weiter arbeiten zu können. Die Geschäfte dagegen wollen den neuen Tarif nicht anerkennen und nur eine geringe Zulage geben. Wir wollen hier nicht untersuchen, auf welcher Seite das Recht ist; daß die Schneider aber mit ihren Forderungen nichts Ungerechtes verlangen, geht wohl daraus hervor, daß einzelne Firmen, wie z. B. Saalmann und Weiß, höhere Arbeitslöhne, sogar höhere als der Tarif verlangt, zahlen. Freilich liefern diese Firmen dafür auch bessere Arbeit; wir glauben doch aber und wohl mit Recht, was eine Firma kann, müssen alle können und es ist deshalb zu bedauern, daß die übrigen Konfektionäre nicht aus eigener Initiative ihre Schneider so gestellt haben, daß sie auskommen können. Nur davon, wer es von beiden Theilen am längsten aushält, ob Konfektionäre oder Schneider, hängt das Ergebnis des Streikes ab.“ Wenn man sieht, wie die Handwerksmeisterbündler, wie erst jüngst in Frankfurt a. M., gegen die Verdrängung des Handwerks durch die fabrikmäßigen

Betriebe losziehen und wie insbesondere die jünferlichen Schneidermeister, die in Frankfurt die Hauptrolle spielten, gegen die Konfessionäre eifern, so sollte man meinen, daß die Handwerksmeister auf Seiten der Arbeiter stehen müßten. Aber freilich ist nichts weniger als dieses der Fall. Die kleinen Meister jammern wohl, daß sie durch den Großbetrieb erdrückt werden glauben jedoch sich am besten zu helfen, wenn sie die Arbeiter als solche herabdrücken, ohne zu bedenken, daß sie gerade durch ihren eigenen Untergang beschleunigen. Je höher die Arbeit im Preise steht, desto eher hat noch der kleine Meister der doch hauptsächlich auf die eigene Arbeit angewiesen ist, die Möglichkeit sich zu behaupten. Freilich ist der Handwerksmeisterstand bereits so verkommen, daß die Meister über den Augenblick hinaus nicht mehr sehen und denken können.

Der Streik der Schiffszimmerer der Firma Blohm & Voß dauert noch unverändert fort. Ende der vergangenen Woche hatte es den Anschein, als wenn der Streik einen baldigen Abschluß finden werde, da der Chef der Firma, Blohm sich bereit erklärt hatte, in Unterhandlungen mit den Schiffszimmerern einzutreten. Eine solche fand denn auch am Sonntag Abend Morgen von den Delegierten der Schiffszimmerer einseitig und Herrn Blohm andererseits statt, verlief indessen nicht allein völlig resultatlos, sondern die Verhandlungen wurden gänzlich abgebrochen. Dieser Mißerfolg ist hauptsächlich auf das Konto des Herrn Blohm zu schreiben, da er unannehmbar Bedingungen den Zimmerern stellte. Nach diesen sollen die jetzt bestehenden Bestimmungen noch bedeutend verschärft werden, die Zimmerer sollen mit den Tischlern zusammen die betreffenden Arbeiten verfertigen und will sich Herr Blohm dafür sichern, daß niemals ein Streik wieder ausbricht. Hierauf entsandten sich die Delegierten mit dem Bemerkten, hierauf nicht eingehen zu können. Eine am Sonntag stattgefundene Versammlung der Zimmerer von Hamburg sanktionierte dieses Verhalten der Delegierten und beschloß einstimmig, an dem in der Versammlung vom 4. Juli gefassten Beschlusse festzuhalten und nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis die Bedingungen erfüllt würden. — Tischler, welche die ihnen übertragenen Schiffszimmerarbeiten nicht verfertigen wollten, werden sofort entlassen. So erging es am Montag Morgen dem Möbelsticker M., als er sich weigerte, die ihm angetragene Arbeit zu machen.

Folgende Zuschrift erhält die „Vollstz.“: Die „geheimen Versammlung“ in Chemnitz, von der Sie (nach dem „Chemnitz-Tagbl.“) in Ihrer gestrigen Nummer berichten, war weitaus „taub“, noch eine „Versammlung“ im Sinne des Gesetzes (Sozialisten- oder Vereinsgesetzes). Es handelte sich nur um eine Privatbesprechung zur Schlichtung gewisser, rein persönlicher Differenzen, wogu man mich als Vermittler eingeladen hatte. Die Besprechung fand in einem der größten, wo nicht dem größten öffentlichen Restaurationslokale von Chemnitz bei offenen Thüren und in Gegenwart anderer Gäste sowie der Kellner statt. Zu meinem großen Bedauern entfernten sich einige der Anwesenden häufig beim Erscheinen der Polizei. Das war thöricht, erklärt sich aber zur Genüge aus dem Bewußtsein der Rechtslosigkeit, welche durch das Sozialistengesetz unter den arbeitenden Klassen erzeugt worden ist. Uebrigens hatten die Leute nicht so ganz Unrecht; denn die, welche sich nicht entfernten, hatten allerdings Unannehmlichkeiten, und zwar darunter ich, wurden sogar verhaftet. Natürlich hob die Staatsanwaltschaft die Haft sofort auf.

Dies zur Charakteristik des Zustände in Deutschland im Jahre des Heils 1883.
Borsdorf, den 23. Juli 1884. W. Liebknecht.

4. Klasse 170. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 20. Juli 1884.
Was die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

11 335 54 57 61 69 471 97 544 82 89 605 25 (15000) 63 (3000) 71 715 (3000) 39 (15000) 983 (3000) 53 83 (500) 1046 24 110 (15000) 85 63 206 13 52 85 324 456 (3000) 566 62 67 (500) 610 84 763 854 (3000) 85 920 45 2015 (500) 32 86 87 (3000) 94 (3000) 108 38 55 79 220 61 72 356 486 541 49 614 43 68 (3000) 718 40 810 46 55 60 86 917 61 80 18 85 126 77 205 (3000) 79 (3000) 81 95 367 416 (3000) 55 60 61 632 62 96 718 23 28 32 (3000) 82 608 99 91 911 4001 112 15 56 79 (3000) 260 349 92 418 24 38 534 607 43 723 71 814 23 89 94 (3000) 921	5010 25 51 150 (500) 58 (3000) 330 46 (3000) 85 450 81 525 605 (3000) 736 43 65 85 818 77 (3000) 87 97 919 67 6005 72 (3000) 222 406 7 78 93 (1500) 625 38 50 63 783 850 89 84 7021 23 (3000) 55 80 (3000) 99 146 87 334 35 43 41 434 566 73 94 691 736 67 (3000) 92 812 42 55 79 923 83 (3000) 84 97 8024 26 30 (15000) 111 (3000) 52 74 253 (1500) 42 64 65 72 (15000) 322 66 (3000) 453 519 (15000) 57 (3000) 645 53 80 725 32 35 68 807 59 90 940 (15000) 9056 135 38 (3000) 257 (15000) 73 306 13 516 622 45 (3000) 734 56 890 89 97 (1500) 921	10051 162 201 (3000) 3 (500) 31 99 (3000) 310 (3000) 20 51 (500) 401 31 42 99 501 30 39 67 74 609 41 42 59 83 788 837 43 53 63 68 917 11119 (3000) 77 83 206 54 (15000) 93 306 42 57 58 75 411 641 (3000) 67 742 863 (3000) 78 (3000) 81 92 943 12000 45 (3000) 75 185 202 (3000) 35 43 97 (500) 90 348 60 79 85 404 31 53 79 93 549 59 607 24 700 65 95 900 28 38 52 89 916 55 82 136 (15000) 130 64 (3000) 66 77 131 (3000) 75 221 25 311 429 41 42 515 29 92 600 83 768 97 884 (15000) 14025 23 (3000) 111 12 119 225 56 374 98 400 10 35 71 632 (3000) 650 60 65 782 (3000) 96 803 915 41 (15000) 46	15047 161 67 91 (500) 228 84 338 82 83 408 11 25 78 739 56 891 979 16018 76 80 81 137 250 321 54 89 (15000) 418 28 35 45 58 69 65 85 659 94 720 93 890 901 (3000) 70 17044 53 65 100 36 213 48 (3000) 327 61 78 (500) 442 45 64 84 71 551 67 92 660 85 749 825 56 935 84 89 90 15021 25 72 (15000) 90 198 347 54 (500) 76 455 506 7 800 (3000) 35 729 37 97 849 67 956 (3000) 62 (3000) 19018 38 (3000) 55 68 (500) 91 169 (3000) 99 203 4 43 (500) 337 97 452 557 88 619 25 61 68 714 15 812 26 50 56 927 (500) 62 72 85 (3000) 91	20023 31 53 56 151 32 99 (500) 244 54 94 301 6 66 79 459 64 (500) 543 (3000) 642 70 770 80 99 858 970 21025 43 88 151 279 332 95 434 636 605 64 78 79 748 50 69 (15000) 75 837 (500) 90 99 930 34 67 23041 47 68 80 (3000) 211 40 339 577 89 615 63 97 722 847 908 23008 23 64 98 154 78 83 213 50 76 345 74 691 714 30 45 810 24 908 (3000) 92 99 240 42 (500) 45 102 (500) 11 30 205 (3000) 41 (30000) 72 314 17 (500) 38 40 49 65 95 614 94 748 53 803 42 45 (500) 72 95 (500) 958	25075 (3000) 127 39 41 (3000) 61 (3000) 211 75 77 (3000) 379 80 423 68 (500) 651 635 705 6 13 95 832 72 904 26031 (15000) 33 (500) 76 261 423 (3000) 29 73 53 582 92 697 94 (70000) 237 847 953 27015 75 79 102 84 93 221 74 304 50 (15000) 56 62 66 418 90 513 56 684 717 (15000) 42 64 65 (3000) 88 811 20 46 (500) 967 28037 67 114 49 61 (500) 82 256 384 511 58 609 43 91 807 (3000) 80 (500) 97 97 (3000) 29013 47 (3000) 94 (500) 99 112 (3000) 201 76 (500) 388 438 86 508 (3000) 34 (500) 52 53 628 737 79 92 821 75 97 95)	30041 83 198 345 434 (500) 69 (3000) 598 617 (3000) 33 74 77 749 66 69 822 93 990 32 42 79 31025 46 47 113 57 68 224 (15000) 57 303 (15000) 50 434 40 33 (3000) 588 94 92 620 37 40 (3000) 64 80 94 731 37 61 64 (3000) 74 96 820 (500) 45 51 92 93 928 33 36 67 92 32041 111 36 81 225 51 (500) 58 379 411 16 66 74 85 519 56 50 67 (3000) 606 10 16 728 853 (15000) 87 941 62 33000 51 106 309 312 525 67 (3000) 606 10 16 728 340 54 90 861 925 50 66 70 93 24099 57 (3000) 607 641 (3000) 63 89 302 505 700 815 18 43 60 92 96 (500) 986	35002 56 65 (3000) 68 167 214 46 60 87 308 50 58 (500) 77 445 (3000) 561 96 (3000) 607 (500) 71 99 735 (3000) 77 (3000) 98 818 (3000) 28 50 79 96 950 63 64 82 30099 118 50 75 (500) 216 36 (3000) 501 (3000) 90 525 (3000) 44 70 681 89 712 13 831 (3000) 35 58 62 81 (3000) 904 3 37 (500) 91 119 309 320 41 60 97 (500) 41 91 541 622 794 809 88 963 81 99 (500) 38010 (3000) 27 71 190 229 49 94 96 (3000) 489 503 41 610 15 33 745 89 880 970 39097 115 60 (3000) 96 273 (3000) 307 40 45 97 541 522 61 625 41 56 705 21 (500) 100 8 18 27 70 93 924 (3000) 61	40085 95 109 65 241 302 443 (500) 63 504 27 (3000) 63 66 612 43 56 769 (3000) 821 (500) 97 42 84 945 67 (500) 96 41060 90 132 65 244 65 358 73 (500) 343 (3000) 53 (70000) 507 49 65 67 613 29 797 853 925 30 45 42082 81 242 71 117 404 21 77 85 300 71 75 77 83 621 34 710 14 26 34 84 94
--	--	--	---	---	--	--	---	---

95 897 902 (500) 27 91 43035 112 (3000) 23 (15000) 85 92 229 (3000) 338 618 (15000) 25 66 73 618 20 76 707 (3000) 46 71 87 812 959 44001 41 151 96 425 55 666 25 542 66 692 928	45099 18 96 136 79 82 268 (500) 328 70 98 431 34 518 607 7 (3000) 705 58 72 891 947 57 (3000) 98 46089 98 (15000) 116 73 95 22 40 70 (15000) 307 433 68 507 615 33 45 713 (3000) 26 43 826 91 27 47048 51 87 90 142 (3000) 71 204 22 (3000) 90 (3000) 310 59 (500) 62 46 66 72 90 541 45 91 636 73 766 807 97 (3000) 919 80 81 48006 50 81 830 557 29 64 71 87 733 50 917 68 49026 89 94 133 40 94 288 32 80 92 90 542 65 69 505 625 771 (3000) 83 800 35 60 67 93 (500) 4 76 (3000) 50 65 194 263 88 (3000) 90 309 50 98 568 77 603 11 790 831 (15000) 60 16 20 51034 111 19 254 458 558 70 71 77 88 (500) 642 (500) 72 89 819 98 912 24 52067 153 216 88 463 557 601 18 67 749 (15000) 71 853 68 951 53036 48 53 (500) 380 90 (3000) 454 75 631 71 (500) 609 13 701 41 836 940 69 (3000) 51 54054 59 97 134 308 306 19 29 481 (500) 516 (500) 76 (3000) 605 20 46 91 707 45 72 87 968	55010 18 192 212 41 43 311 68 83 452 544 672 885 945 (3000) 61 68 56049 (3000) 95 104 (15000) 63 64 268 (3000) 94 311 15 69 524 58 (3000) 88 656 69 44 717 940 (3000) 52 57035 47 77 139 531 54 749 867 90 974 80 (3000) 58093 126 95 383 442 54 84 560 83 98 (3000) 780 843 (3000) 51 958 59012 73 (15000) 89 108 51 258 59 300 (3000) 61 (15000) 85 440 59 (3000) 84 522 35 45 60 615 80 (3000) 761 64 900 67	60061 86 125 26 (500) 47 88 91 261 89 300 426 41 72 514 31 68 96 618 (500) 97 892 5 19 113 52 (3000) 61109 203 53 338 47 61 67 425 76 88 91 99 502 40 96 807 48 78 94 823 50 62 80 971 62029 95 97 86 339 (500) 83 412 39 517 83 606 62 66 93 764 (3000) 825 52 67 93 94 63000 107 20 56 73 (500) 260 49 308 28 46 (15000) 69 26 535 63 64 772 842 76 998 64046 79 124 30 42 (3000) 50 79 226 28 33 (500) 34 (15000) 431 579 (3000) 653 (3000) 711 39 41 46 57 63 (15000) 36 (3000) 842 82 949 54	65066 60 66 (3000) 79 90 172 230 (3000) 50 326 82 402 (500) 43 80 673 (3000) 764 849 949 60015 43 140 308 32 460 537 55 76 649 713 807 925 26 45 46 56 67001 3 (3000) 42 67 92 124 94 253 411 10 516 20 636 70 45 (500) 21000 31 899 450 91 68225 32 (500) 94 105 (3000) 11 29 44 93 210 51 60 67 343 41 43 508 62 84 97 (3000) 69 717 (3000) 58 85 803 99 976 69639 145 58 95 (500) 219 (3000) 42 96 351 56 1 635 50 (15000) 57 623 87 805 913 57 (3000) 64 73	70088 93 160 332 77 (3000) 407 66 (3000) 79 573 691 717 805 948 85 71070 270 85 457 60 507 14 15 612 50 80 708 90 864 (3000) 904 11 (3000) 81 72110 32 57 74 98 (3000) 219 46 67 305 6 88 482 20 (3000) 645 61 (3000) 702 6 13 917 45 (3000) 98 73046 68 118 48 92 77 (500) 269 79 315 (15000) 54 96 (15000) 528 49 613 766 803 910 35 74056 (3000) 169 (3000) 83 223 (3000) 32 56 62 (500) 79 86 83 311 12 28 61 84 453 517 652 99 721 835 (500) 932 42 90	75006 80 143 (3000) 88 (3000) 225 (15000) 60 312 68 406 503 11 712 45 66 88 (500) 810 39 76 (3000) 77 76029 31 39 101 15 268 80 804 353 449 (3000) 595 621 88 737 843 (3000) 67 83 (3000) 952 82 77039 4 (500) 62 65 (500) 70 92 120 159 94 99 382 406 11 40 85 532 52 (15000) 607 28 728 933 62 88 78018 19 48 (15000) 59 118 91 258 577 607 (500) 22 (500) 78 711 73 99 817 33 60 79 980 88 97 79061 (500) 86 (15000) 210 96 356 418 (3000) 529 86 88 669 769 91 936 50 82 60	80137 (3000) 201 355 74 (500) 84 407 626 776 890 70 (3000) 906 51 81008 (15000) 14 50 74 217 29 62 65 310 460 688 700 (3000) 21 89 11 48 82 95 (3000) 925 (3000) 59 82045 65 123 46 (3000) 54 (500) 72 73 276 354 71 436 511 16 21 25 58 (15000) 637 95 (3000) 720 80 905 71 72 84906 70 234 41 76 352 65 480 (3000) 90 501 24 80 636 92 920 (3000) 226 (3000) 32 37 310 42 62 90 429 520 43 673 (500) 84 710 917 (3000) 550 (500) 602 724 918 89	85010 (3000) 23 155 256 86 (500) 806 429 27 51 57 559 600 735 95 823 69 922 92 (3000) 84006 26 (500) 27 30 92 173 214 28 43 66 368 77 87 416 94 503 (3000) 28 762 87050 328 64 442 50 74 (15000) 529 51 52 75 608 (15000) 13 49 64 738 82 815 (500) 52 913 43 52 (3000) 88022 (3000) 65 (3000) 83 189 (3000) 320 30 410 (3000) 32 45 61 63 66 65 63 83 613 51 54 76 786 801 24 76 78 90 914 89001 151 (3000) 92 (3000) 226 (3000) 32 37 310 42 62 90 429 520 43 673 (500) 84 710 917 (3000) 550 (500) 602 724 918 89	90007 8 74 (3000) 121 (3000) 207 9 22 (15000) 52 310 19 45 64 491 55 31 78 633 (3000) 703 10 32 38 54 811 37 80 923 (3000) 63 91109
---	---	---	---	---	---	---	---	--	---